



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

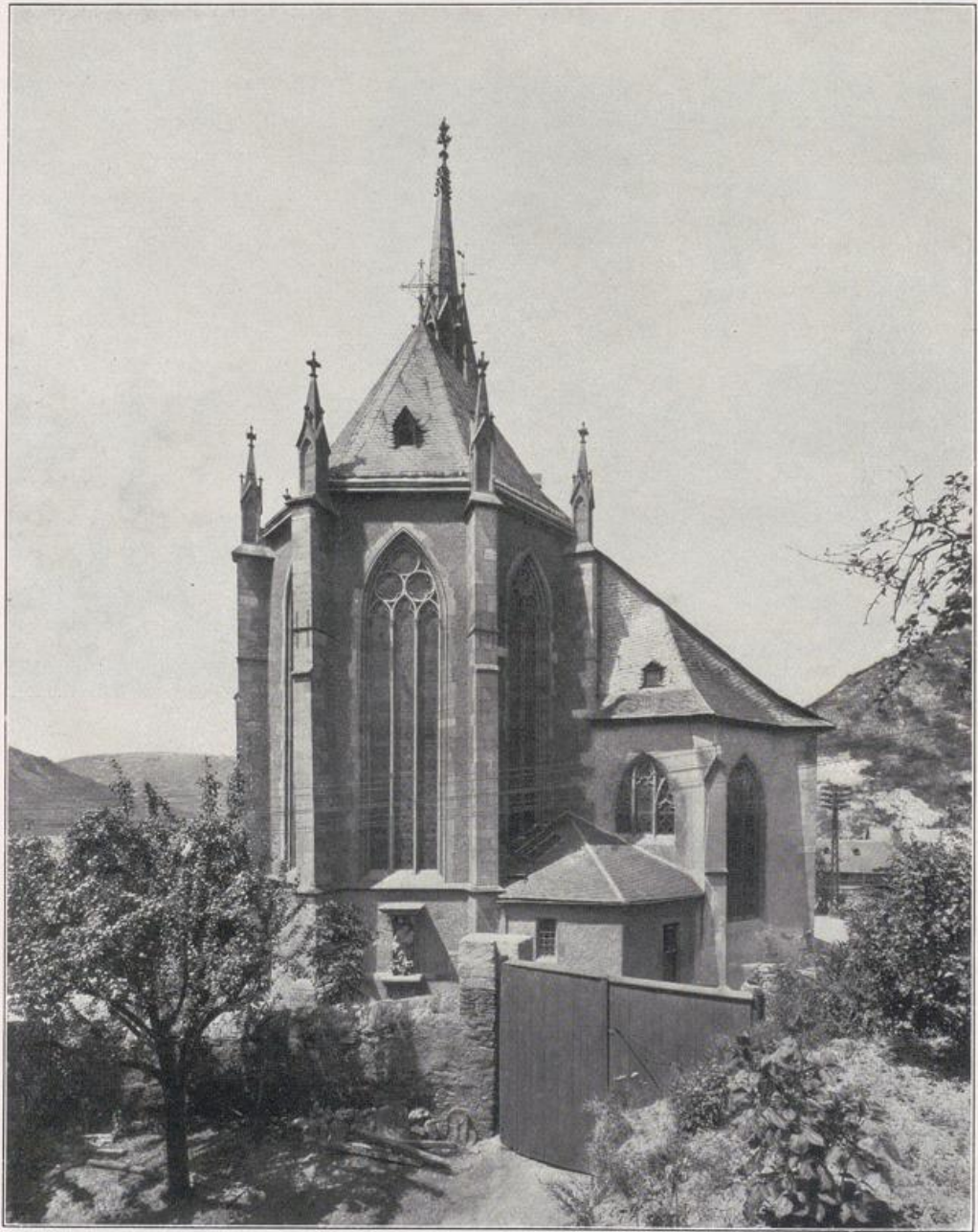
Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Martinskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)



Lorch.

Chor der Pfarrkirche St. Martin. Mittelschiff 1. Hälfte 14. Jahrh. Seitenschiff Anfang 15. Jahrh.

rahmen den Treppenaufgang ein. Aus der Vorhalle geleitet ein profiliertes Spitzbogenportal in eine zweite Vorhalle, die durch den einschneidenden Turmkörper verkürzt und schiefwinklig sein mußte; darüber eine Empore, von spätgotischen Fenstern erleuchtet und bis zu der Plattform über dem Treppenaufgang von der

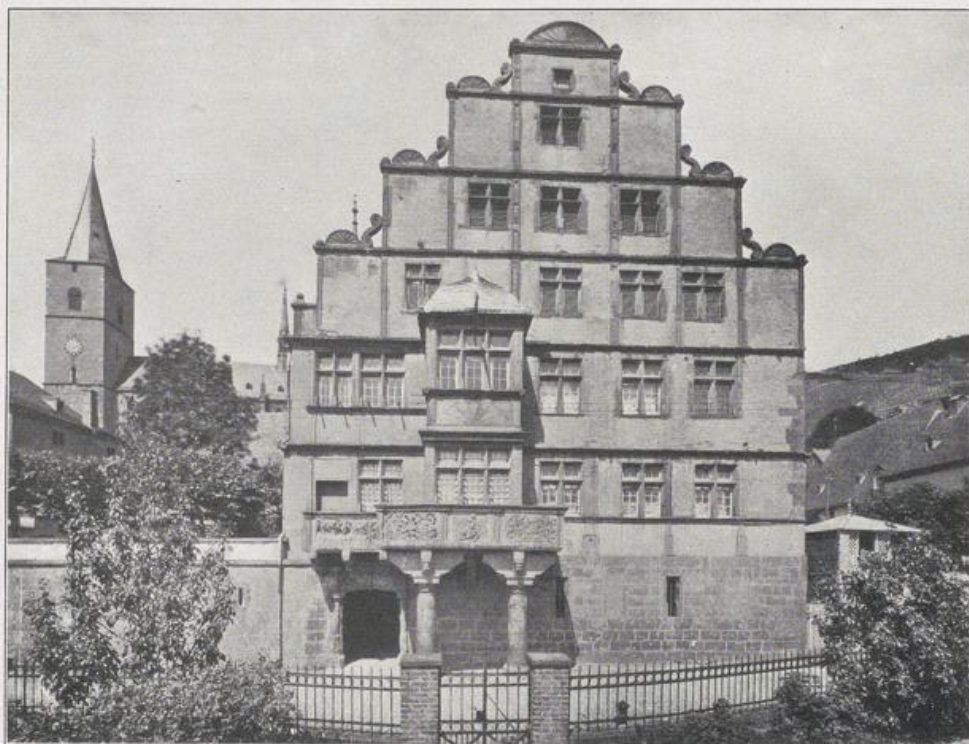


Lorch.

Pfarrkirche St. Martin. An das Mittelschiff (1. Hälfte 14. Jahrh.) Seitenschiff später angebaut (Anfang 15. Jahrh.). Geschnitzter Hochaltar (1483). Gutes gotisches Chorgestühl (Ende 13. Jahrh.). Vor der Kanzel Grabstein des Feldmarschalls Johannes Hilchen († 1550).

Straße reichend. Auch im Innern der Kirche hat die örtliche Voraussetzung keine durchgehend geradlinige Planung erlaubt (Bild S. 99). An ein Mittelschiff lehnt sich nur ein Seitenschiff. Das Mittelschiff ist, wie in Bingen, die ursprüngliche einschiffige Anlage der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wenn der Turmkörper nicht noch älter sein sollte. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde dann das Seitenschiff angebaut. Sein Maßwerk zeigt auch reichere Formen (Bild S. 98). Die Vorhalle fügte sich erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

Das Mittelschiff ist eine stattliche Halle von großen Ausmaßen. Schlanke Dienste mit Kapitälschmuck tragen das Gewölbe mit seinen reichen Schlußsteinen. Durch bunte Scheiben ergießt sich das Licht über die 15 Meter hohe, kunstvolle



Lorch.

Hilchenhaus, erbaut 1546–1548 vom Kaiserlichen Feldmarschall Johannes Hilchen von Lorch.

Schnitzarbeit des Hochaltars (1483). Früher war die Innenausstattung der Kirche unvergleichlich reicher, bis im Jahre 1819 ein ganz törichter und verständnisloser Pfarrer eine „Restauration“ unternahm. Zunächst ließ er alle „das Innere verunstaltenden und überflüssigen Altäre“ beseitigen (!), ebenso einen Teil der Grabsteine und des Chorgestühls und verkaufte die alten farbigen, mit Wappenschildern geschmückten Fenster und die Plastiken des Kreuzaltars, höchst interessante Stücke, die seitdem die Conradysche Sammlung zu Miltenberg zieren. Trotz dieser verständnislosen Barbarei enthält die Kirche aber noch wertvolle Arbeiten: die geschnitzte Emporentür, im Seitenschiff einen frühgotischen Holzkruzifixus, der ebenso beachtenswert ist wie der schöne Renaissancekruzifixus neben der Kirche, und das geschnitzte spätgotische Chorgestühl mit seinen spaßhaften Einfällen an Tierdarstellungen, einen originellen Taufstein (1644) und eine wertvolle Monstranz. Unter den kunstgeschichtlich nicht reizlosen Grabsteinen zählt der des Feldmarschalls Johannes Hilchen († 1550) zu den besten Darstellungen seiner Zeit. Auch das stattliche Haus des Feldmarschalls ist noch erhalten und steht in der Rheinstraße (1546–1548), selbstbewußt breit, wie sein Bildnis auf dem Grabstein in St. Martin (Bild S. 99). Und wie er dort den Fremden wissen lassen will, wer er ist im Schmucke seiner Ahnentafeln, so auch hier mit der Dekoration des Balkons, den schwere Säulen tragen müssen (Bild S. 100). Aus dem Balkon wächst zweigeschossig ein Erker auf, im Innern mit einem Netzgewölbe gekappt. Pilaster gliedern